

Ihr Kind [Schluss]

Autor(en): **Goeringer, Irma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebt wohl, ihr Säulen und schimmernden Dächer!
Lebt wohl, ihr Tage vergangener Pracht!

Agave und Kadmos (sich umarmt haltend).

Lebt wohl! O gebt noch ein selig Grimmern,
Letztes Leuchten der trauernden Seele,
Ehe sie wandert in düstere Nacht!
Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt wohl!

(Sie wenden sich und schreiten langsam und gebrochen dem
Tore zu).

Teiresias (vom Altar aus).

Wehe dir, Kadmos, gräßliches Schicksal
Stürzte dein glänzendes Haus in den Grund;
Klagend beweinen wir alle dein Los!
Aber wider die richtenden Götter
Hebe kein Sterblicher frevelnd die Hand;
Grauen erfasst uns, solange du weilst!
Würdig bestattet sollen die Toten

Ruhen, wo einst sie geherrscht und gewandelt:
Du aber trage von dannen den Fluch!

Gesamtchor.

Groß ist des Gottes ewige Macht!
Tag verkehrt er in Nacht und Sommer in Winter,
Und von dem leuchtenden Gipfel des Glücks
Stürzt er den Menschen in Schmerz!
Wahrlich, dem welken Laube vergleichbar
Scheint mir irdische Größe —
Wütet ein Sturm, so bricht sie vom Baume,
Und in die Lüfte wird sie verweht!
Wehe, wo flohen des Sommers Freuden dahin?
Wo in dem Dunkel glänzt noch die Luft?
Bald, und wir selber verlassen die Erde,
Ziehen durchs Tor in die finstern Gründe,
Und nur im Liebe lebt unser Leben!
Groß ist des Gottes ewige Macht!
(Der Vorhang fällt.)

✻ Ihr Kind ✻

Novelle von Irma Goeringer, Berlin.

(Schluß).

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Imma war schon einige Tage fort, und Lisa ersetzte sie, wie es Manders schien, aufs beste bei Ruth. Von Rudi kamen fortlaufend gute Berichte, und Lisa glaubte jetzt selbst daran, daß keine Gefahr mehr bestand. Gegen ihren Mann war sie weich und nachgiebig, aber doch noch ein wenig scheu. Ein Rest von Fremdheit blieb

zwischen ihnen. Da fand Kurt eines Mittags seine Frau in großer Aufregung. Ruth lag matt mit heißen Wäckchen im Bett und röchelte.

„Sie fiebert,“ klagte Lisa. „Ich habe sofort zum Arzt geschickt; aber er kommt nicht. Wenn ich nur wüßte, was ich tun soll!“

Tränen standen in ihren Augen, und ihre Hände schlangen sich ineinander. Manders folgte ihr an das Krankenlager. Die kleine Ruth rang mühsam nach Atem, sie keuchte und weinte jammervoll. Lisa kniete neben dem Bettchen nieder, schob ihren Arm unter das Kissen und stützte das Körperchen in eine halb aufrechte Lage. Unverwandt hingens ihre Blicke an dem schmerzverzerrten Gesichtchen.

„Du kannst die Stellung nicht aushalten, Kind,“ sagte Manders; „du mußt ja einen Krampf in den Arm bekommen!“

„Nein, nein, es geht schon. Du siehst ja, das Atmen wird ihr dann leichter,“ wehrte Lisa ab. Und sie blieb in dieser Stellung eine Stunde lang, bis der Arzt kam.

„O weh,“ sagte der; „das wird wohl Halsbräune sein! Da müssen wir einen Eingriff machen.“

„Schneiden?“ rief Manders entsetzt.

„Es bleibt nichts anderes übrig; sonst kann das arme Dingelchen ersticken. Der Luftröhrenschnitt ist nicht schlimm. Ich habe ihn in dieser Woche schon bald ein dutzendmal machen müssen. Wir haben eine böse Epidemie in der Stadt. Aber Gile tut Not. Wer von Ihnen will das Kind halten?“

Ohne Besinnen trat Lisa vor: „Ich, Herr Doktor!“

„Du kannst doch nicht; dir wird ja schlecht, wenn du ein medizinisches Instrument siehst!“ warf Kurt ein.

„Ich werde mich beherrschen! Was muß ich tun, Doktor?“

Der Arzt gab seine Anordnungen, während er sein Besteck herausnahm und die Instrumente des-



Hans Brühlmann, Amriswil-Stuttgart. Frühlingsidyll.

infizierte. Er hatte auch für Manders' allerhand Arbeit. Dieser gehorchte in schweigendem Staunen. Wie mutig, wie zart, wie ruhig und tüchtig unterzog sich Lisa der schweren Aufgabe! Welcher Geist war da plötzlich Herr geworden über ihre Zaghaftigkeit, über ihr verträumtes, unsicheres Wesen? Das konnte die Pflicht allein nicht bewirken, das tat eine höhere Macht: die Liebe, die heilige Mutterliebe!

Erschauend wandte sich Manders ab, als der Arzt den entscheidenden Schnitt vollzog; aber Lisa hielt stand.

Ein glücksender Ton — das Köcheln verstummte.

„Geglückt! Gnädige Frau, mein Kompliment! Sie haben sich famos gehalten!“ rief der Doktor.

Lisa lächelte glücklich. Aufmerksam lauschte sie den Befehlen des Arztes. Die kleine Ruth atmete erlöst in ihrem Bettchen.

Manders brachte den Arzt nach der Haustüre. Als er leise wieder ins Zimmer zurückkam, fand er Lisa vor dem ruhig schlafenden Kinde auf den Knien. Die furchtbare Spannung der letzten Stunden löste sich in befreienden Tränen. Kurt zog sie in seine Arme. „Hast du solche Angst gehabt, Liebling?“

„Schrecklich, Kurt! Jetzt weiß ich erst, wie lieb ich unser Süßes habe!“ gestand Lisa. „Ach, Liebster, ich habe auch unrecht getan, als ich über meiner Sehnsucht und der Sorge um Rudi die Liebe zu unserem Kinde nicht zu ihrem Recht kommen ließ! Ich habe gebangt um meinen Jungen, aber ebensosehr, ja fast noch mehr um mein Mädel. Ich weiß jetzt, daß ich das Kind am liebsten habe, das mich gerade am nötigsten braucht.“

Ergriffen küßte Manders seine Frau auf den beichtenden Mund. „Ich habe dich auch nötig, kleine Lisa!“

„Du hast mich ja immer.“

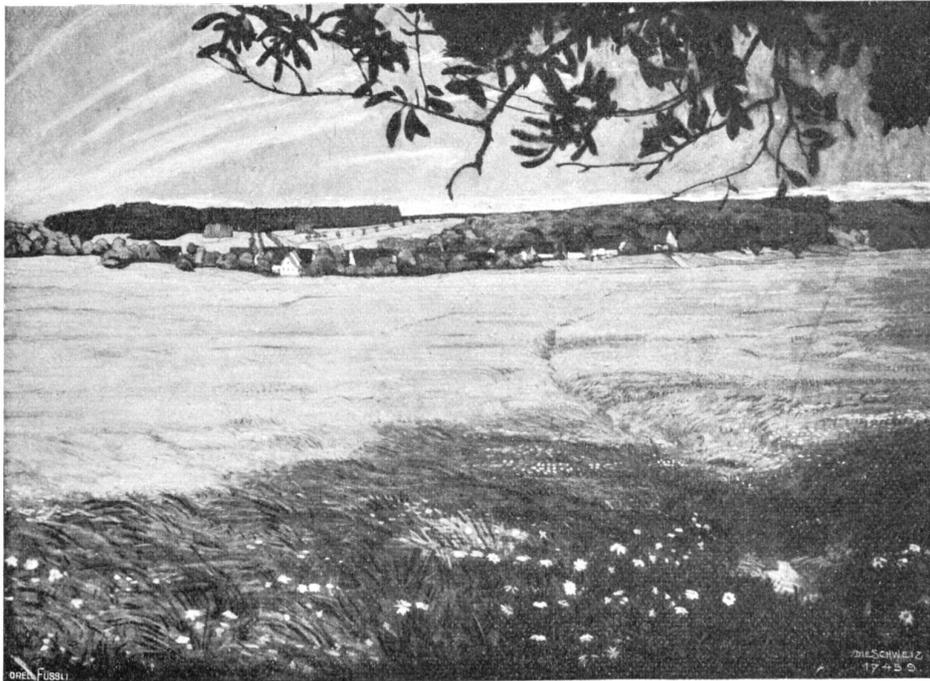
„Ist das wahr? Bist du mir nie verloren gewesen?“

„Nie!“

„Auch damals nicht, als du mit Edith reisen wolltest?“

„Nein, Kurt. Auch damals nicht. Sonst wäre ich wohl trotz deiner Drohung gefahren.“

Manders atmete tief auf. Ja, es mußte so sein! Sein Weib liebte den verwaisten Jungen, dem sie Mutter war; aber sie liebte ihren Mann noch mehr, und sein und ihr Kind liebte sie auch mit starker, opferbereiter Liebe. . . . Das hatte sie ihm heute bewiesen. Und bei dieser Erkenntnis sprang etwas in Kurt Manders' Brust — ein Reizen, der hart und kalt um sein Herz gelegen und es eingeengt hatte, daß kein ganz großes und weites



Hans Brühlmann, Amrisweil-Stuttgart. Silberlandschaft am Morgen.

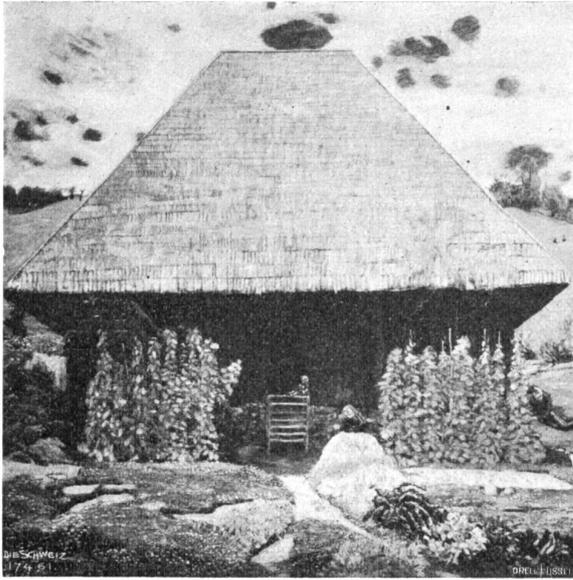
Gefühl darin Raum fand. Aber in dieser Stunde wurde das anders. Der Eigennutz verkroch sich beschämt, und ein selbstloser Entschluß trat an seine Stelle.

Hinter dem Manders'schen Hause dehnte sich ein prächtiger Garten. Seine Bäume trugen das junge Laubkleid, und über die mannigfachen Beete hatte der Frühling die schönsten Blumentknochen gestreut.

In einer geschützten Laube saß Lisa mit Ruths Kinderwagen. Die Kleine spielte vergnügt mit einem Wollschäfchen und einem Gummihund und quiekerte manchmal vor übermäßiger Lebensfreude hell auf. Dann schaute Lisa von ihrem Buch zu dem kleinen Schreihals hin und lachte. Glücklicherweise machte ihr Baby jetzt keine Sorgen mehr. Der Arzt erklärte es für ein Zeichen gesunder Säfte und guter Veranlagung, daß Ruth so schnell die Folgen der Halsbräune überwunden. „Wir sind jetzt manchem Sturm gewachsen,“ meinte er.

„Ich danke für Stürme,“ sagte Manders lachend. „Mein Bedarf darin ist für die nächsten Jahre gedeckt. Nicht wahr, Schatz?“

Lisa stimmte ihm bei. Es war jetzt ein ganz klares, offenes Verhältnis zwischen ihr und ihrem Manne. Sie scheute sich nicht mehr vor ihm und getraute sich, ihm alles zu sagen. Er half ihr dabei, indem er auf ihre Gedanken einging und statt des herrischen Gebieters ihr Freund wurde. Das dankte sie ihm durch hingebende Liebe. Nur über Rudi sprachen sie sich nicht völlig aus. Lisas Sehnsucht und ihre Sorge um das Kind blieben immer wach in ihr. Aber Kurt berührte diesen Teil ihres Empfindens nicht, und sie wollte ihn nicht damit behelligen. Immerhin konnte sie es nicht hindern, daß ihre Gedanken oft in brennendem Verlangen zu ihrem Jungen eilten, besonders wenn sie, wie jetzt, allein blieb.



Hans Brühlmann, Amrisweil-Stuttgart. Armenhaus.

Kurt war auf zwei Tage in Geschäften verreist. Sie erwartete ihn jede Stunde zurück. Er würde sich freuen, sie hier mit Ruth im Garten zu treffen. Deshalb erhielt Baby auch seine Flasche im Freien. Das Mädchen sollte sie bringen, und Lisa spähte schon nach ihr aus. Da hörte sie Schritte auf dem Kies.

„Nun gibts Milch, Mäuschen,“ sagte Lisa. „Komm, wir wollen das Kind schön hinlegen dazu!“ Sie stand auf und beugte sich über den Wagen, sodas sie dem Eingang den Rücken drehte.

Die Schritte hielten vor der Laube an. „Geben Sie nur gleich her, Anna; wir haben schon Hunger!“ rief Lisa. Sie bekam keine Antwort. Erstaunt darüber drehte sie sich um: auf der Schwelle stand Kurt Manders und hielt einen strammen braunen Jungen an der Hand. Er sagte nichts, er lächelte nur —

„Was . . . Wer ist . . . Kurt . . . Mein Gott . . . Rudi, Rudi . . .“ stammelte Lisa. Und dann jauchzte sie es noch einmal: „Rudi, Rudi! Mein Junge, mein lieber, lieber Junge!“ Und riß das Kind in ihre Arme und bedeckte sein Gesicht mit Küffen und war ganz außer sich vor Freude. Sie hörte ja wieder, was sie fast zwei

Jahre vermisst hatte, eine liebe zärtliche Stimme, die bang und selig zugleich „Mutti, süße, süße Mutti!“ flüsterte. Dann aber wurde der Junge auf den Boden gelassen, und Lisa warf sich an die Brust ihres Mannes: „Du Guter, Guter, wie soll ich dir danken?“

„Ich habe dir einst deinen Jungen genommen, ich mußte ihn dir auch wieder bringen,“ sagte Manders bewegt. „Ein Töchterchen haben wir schon; nun wollen wir uns auch noch einen Sohn schenken. Denn Rudi bleibt jetzt immer bei uns. Ich habe ihm gesagt, das er eine kleine Schwester hat und das er uns helfen muß, sie zu erziehen und ein tüchtiges Mädel aus ihr zu machen. Das will er auch, nicht wahr, Rudi?“

„Jawohl, Papa!“ Der hübsche Bursche schaute treuherzig zu Manders auf. Dann deutete er auf Ruth: „Ist das die kleine Schwester?“

„Ja, Rudi! Gefällt sie dir?“

Er nickte anerkennend. „Wja, sieht ganz gut aus! Nur noch 'n bißchen arg winzig!“

„Nun, das bessert sich von Tag zu Tag,“ tröstete Manders.

Lisa hörte mit seligem Lächeln zu. Wie lieb Kurt zu Rudi war! Manders erriet ihre Gedanken. „Er ist wirklich ein herziger Strick,“ sagte er leise. „Aber diese Schwester Willy hatte recht, er gehört in feste Hände. Ich glaube, wir werden Freude an ihm erleben. Jedenfalls wollen wir gemeinsam unsere Pflicht an ihm tun; denn das habe ich auch gelernt durch die trüben Stunden unserer Ehe: wir Menschen haben nicht das Recht, einmal übernommene Pflichten um unserer Bequemlichkeit oder um eines andern Glückes willen zu vernachlässigen. Es rächt sich an uns selbst und macht uns unüchtig, weil wir uns in Schuld wissen!“

„Mutti,“ fiel Rudi jetzt ein, „darf ich die kleine Schwester mal anfassen? Kleine Kinder nimmt man doch auf den Schoß!“

„So komm her!“ Manders wies auf einen tiefen Gartentisch mit schützenden Lehnen: „Da hinein!“ Dann nahm er Ruth aus dem Wagen und setzte sie auf Rudis Schoß. Es war ein drollig-lieber Anblick.

Die Augen der Eltern begegneten sich, und sie nickten sich lächelnd zu. Das würde jetzt ein neues, wunderschönes Leben werden, jedem von ihnen zum Segen! Und Lisa dachte, das es ihr unmöglich wäre zu entscheiden, wen sie am liebsten hatte, ihren Mann, die kleine Ruth oder — ihr Kind . . .

Der Schleier

„Jedem Menschen gab ich einen Mantel,“
S sprach der Herr, „zur Zierde der Gestalt,
Der, ein Fürstenschleier, auch im Wandel
Ungekrönt von der Schulter wallt . . .“

Unsichtbar sollst du den Schleier schürzen,
Das in jedem Schritt dich Schönheit streift —
Dem will ich den Mantel stückweis kürzen
Jahr um Jahr, wer ihn im Staube schleift!

Kommt ihr dann, Gewes'ne, einst zur Feier
Ew'gen Wiedersehns, dann pocht ans Tor!
Seid gesegnet, ihr im Schönheitschleier!
Seid verdammt, wer ihn im Staub verlor!“

Carl Friedrich Wiegand, Zürich.

